

Predigt Nr. 7

1. Korinther 7, 1-28, 14. August 2016, Rapperswil, Pfarrer Heinz Fäh
«Zivilstand frei- oder: was Paulus zu Singles, Verheirateten und Geschiedenen heute zu sagen hat»

Predigttext: 1 Kor 7,1 - 11

Nun zu der Ansicht, die ihr in eurem Brief vertretet, dass es für einen Mann gut sei, keine Frau zu berühren:

2 Wegen der Versuchungen zur Unzucht soll jeder Mann seine Frau und jede Frau ihren Mann haben.

3 Der Frau gegenüber erfülle der Mann seine Pflicht, ebenso die Frau dem Mann gegenüber.

4 Die Frau verfügt nicht über ihren Körper, sondern der Mann; ebenso verfügt auch der Mann nicht über seinen Körper, sondern die Frau.

5 Entzieht euch einander nicht, es sei denn in gegenseitigem Einverständnis für eine bestimmte Zeit, um euch dem Gebet zu widmen; dann sollt ihr wieder zusammenkommen, damit der Satan euch nicht versuche, weil ihr dem Begehren nicht widerstehen könnt.

6 Was ich hier sage, ist aber ein Zugeständnis, kein Befehl.

7 Ich wünschte freilich, alle Menschen wären wie ich. Doch hat jeder von Gott seine besondere Gabe, der eine so, der andere anders.

8 Ich sage aber den Unverheirateten und den Witwen: Es ist gut für sie, wenn sie so bleiben wie ich.

9 Wenn sie aber nicht enthaltsam leben können, sollen sie heiraten. Denn es ist besser zu heiraten, als vom Begehren verzehrt zu werden.

10 Den Verheirateten aber gebiete ich - nicht ich, sondern der Herr: Eine Frau soll sich von ihrem Mann nicht scheiden lassen,

11 hat sie sich aber scheiden lassen, soll sie unverheiratet bleiben oder sich wieder versöhnen mit ihrem Mann, und ein Mann soll seine Frau nicht entlassen.

Liebe Gemeinde

Heute geht es um die Beziehung von Männern und Frauen und um Sex. Der Mann, der darüber schreibt, ist Paulus, ein unverheirateter Wandermissionar. Was hat er uns, die wir beinahe 2000 Jahre nach ihm leben, in seinem 1. Korintherbrief zu sagen? Immerhin ist Paulus für uns Christen nicht irgendwer, sondern der Mann, der die Interpretation von Jesus geprägt hat wie kein zweiter. Aber in Sachen Sexualmoral stehen wir doch an einem anderen Ort als er- oder etwa nicht?

Wer einen Eindruck von der damaligen Welt erhalten möchte, dem rate ich, Pompeji zu besuchen. Nirgends kommt man dem Alltagsleben im Römischen Reich so nahe, wie in dieser faszinierenden Ruinenstadt am Fusse des Vesuvs. Der letzte verheerende Vulkanausbruch hat im Jahr 79 n.Chr. die Luxusstadt in kürzester Zeit verschüttet. So blieben die Häuser und selbst die Bemalungen der Wände erstaunlich gut erhalten. Es gibt spezielle Führungen zu den erotischen Gemälden und Graffiti in Pompeji. Eine elaborierte Sexualität, die Mann und Frau im Liebesspiel zeigte, war damals im privaten und im öffentlichen Raum so präsent wie bei uns heute. Die Menschen um den Apostel Paulus waren keineswegs prüde.

Schon das Alte Testament, das viel weiter zurückreicht, kennt einen offenen Umgang mit Sexualität und es verwundert nicht, dass auch im Neuen Testament einiges dazu zu lesen ist, vor allem in den paulinischen Briefen, jedoch mit einem Zug ins Geistliche und Moralische. Es gab sehr wohl sexuelle Tabus, doch es wurde sehr offen darüber gesprochen.

Da muss es uns doch zu denken geben, dass unsere reformierte Kirche kein Thema so sehr scheut, wie die Sexualität. Darüber wird nicht geredet, und das in einer Welt, in der die Sexualisierung allgegenwärtig ist. Die einzige Botschaft, die von reformierter Seite darüber zu hören ist, ist die, dass jeder in dieser Hinsicht auf seine Façon selig werden soll, vorausgesetzt, niemand wird verletzt oder ausgebeutet. Doch auf der Kanzel scheint das, was sich unter der Gürtellinie abspielt und was die Wahl der Lebensform betrifft, nichts verloren zu haben. Man kann es ja auch verstehen. Prüderie und eine rigide Moral haben lange Zeit in unserer Kirche geherrscht. Davon hat man sich befreit. Doch nun wird einfach geschwiegen über das, was alle Leute beschäftigt- viele bis ins Alter.

Nicht alle Kirchen legen über die Sexualität den Mantel des Schweigens. Sowohl die katholische Kirche, wie auch Freikirchen sprechen sehr offen darüber. Ihre Sexuallehre ist keineswegs bloss ein Lasterkatalog der Verbote, wie das bisweilen in den Medien behauptet wird. Was sie sagen, erschöpft sich auch nicht in Position zur Homosexualität. Sie sprechen durchaus in positiver Weise über erfüllte Sexualität und wie Männer und Frauen ihre Beziehung lebendig erhalten können. Ich muss es selbstkritisch sagen: Wir machen in dieser Hinsicht viel zu wenig und bieten in diesen Fragen keine Orientierung. Bei Paulus war das freilich anders. Im 1. Korintherbrief hat er zu diesbezüglichen Fragen Stellung bezogen und dies in überraschend offener Weise.

Am letzten Sonntag predigte Katharina Hiller über das Pauluswort: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist zuträglich. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.“ Dabei ging es um Sexualität und Freiheit und darüber, dass beziehungs- und verantwortungslose Sexualität nicht zusammengeht mit dem

Gedanken, dass unser Körper der Tempel des Heiligen Geistes ist. Frei sein heisst, frei von Zwängen sein- frei zum Dienst in der Nachfolge Jesu. „Verherrlicht Gott mit eurem Körper!“ War der Schlusssatz im 6. Kapitel.

Nun geht es im 7. Kapitel um die Wahl der Lebensform, um Ehe und Ehelosigkeit und die Rolle der Sexualität dabei.

Auffallend ist zunächst einmal: Paulus unterscheidet in diesem Zusammenhang sehr wohl das Gebot Gottes von seiner persönlichen Meinung. Er weiss, dass man in dieser Hinsicht nicht alle Leute über einen Leisten schlagen kann, sondern bezüglich der Lebensform jeder Mensch seine ganz persönliche Veranlagung hat und Entscheide fällen muss. Punkto sexueller Orientierung spricht Paulus von Charismen, also von Gaben des göttlichen Geistes. Es gilt dabei das Prinzip der Freiheit in Verantwortung vor Gott, vor den Mitmenschen und sich selber. Sexuelle Bedürfnisse sind für Paulus ganz natürlich. Sie regelmässig zu befriedigen hält er offenbar für wichtig, damit kein innerer Druck entsteht, der dann zu ungesunden Entwicklungen führt. Zumindest gilt das für die Menschen, die diese Bedürfnisse haben. Wer nicht, braucht sie nicht zu vermissen, denn das Leben hält noch ganz andere Dimensionen bereit.

In Bezug auf die sexuell aktiven Menschen spricht Paulus vom inneren Feuer, das in ihnen lodere. Die Leute wussten genau, was er damit meinte. Damals galt es, das Feuer zu hüten. Wenn das am richtigen Ort geschah, war es ein Segen, wenn es aber ausbrach, konnte dasselbe Feuer viel Schaden anrichten. Mit der Sexualität ist es offenbar ebenso. Es findet sich in diesem Text jedoch keine Silbe davon, dass Sexualität lediglich zur Zeugung von Kindern erlaubt wäre. Vielmehr geht Paulus davon aus, dass zwischen Mann und Frau eine natürliche Anziehung besteht. Amor und Eros gehören zu einander, wie Geist und Körper. Sex dient der Stärkung der Verbindung der Ehepartner. Das anerkennt Paulus. Doch für ihn ist entscheidend, dass sie im Rahmen einer Beziehung ausgelebt wird, die auf Respekt und gegenseitiger Verantwortung beruht.

Dabei kann sich ein Paar durchaus auch einmal auf eine Pause verständigen, zum Beispiel, um sich in ungeteilter Aufmerksamkeit auf das Gebet zu konzentrieren. Dafür sollen sich die Partner aber verständigen. Man muss also über den Sex reden, sonst kommt es nicht gut. Das weiss der Seelsorger Paulus offenbar aus vielen Gesprächen. Der schwierige Satz, dass der Körper der Frau dem Mann gehöre, beschreibt nichts anderes, als die patriarchale Realität der damaligen Zeit - und noch heute herrscht die Mentalität des Machismo in vielen Kulturen vor. Paulus aber setzt diesem Satz die symmetrische Aussage gegenüber, dass der Körper des Mannes der Frau gehört. Ein Mann, der sich einseitig darauf beruft, dass ihm die Frau die eheliche Pflicht schulde, hat Paulus nicht gelesen. Denn dieser beschreibt die Ehe als symphonisches Zusammenklingen. Es braucht immer den Konsens beider, und dieser

Konsens entsteht, wenn sich beide Partner auf den anderen ausrichten und sagen: „Ich gehöre dir.“

Nun kann man Paulus so weit auslegen, dass man feststellt, dass jede Form von Sexualität gottgegeben ist, solange sie auf Respekt, Liebe und dauerhafte Solidarität angelegt ist. So weit wäre er selber freilich nicht gegangen. Aber sein hier formuliertes Prinzip lässt diese Frage eigentlich offen.

So wie sexuelle Aktivität ein Charisma ist, kann für andere ein asexuelles Leben ein Charisma sein, das zu einem erfüllten Leben führt. Paulus meint sogar, dass diese freie Lebensform grosse Vorteile habe. Er selber ist das beste Beispiel dafür, dass ein fruchtbares Leben auch ohne Partnerschaft und leibliche Kinder möglich ist. Für ihn ist klar, dass die Verheirateten immer auf den Partner fixiert sind. Sie teilen Sorgen und Freuden gemeinsam und verzichten ein Stück weit auf die Freiheit der Lebensgestaltung. Doch Paulus hoffte damals auf eine baldige radikale Wende durch die Wiederkunft Jesu Christi. Im Hinblick auf diese Erwartung war die Gründung einer Familie sekundär.

Die Wirkungsgeschichte dieser Denkweise hat zu einer leibfeindlichen Entwicklung geführt, die bei Paulus so nicht zu finden ist, die man aber, wenn man einige seiner Sätze verabsolutiert, daraus ableiten kann. So wurde die Ehelosigkeit und damit der Verzicht auf gelebte Sexualität, die Paulus in der Nachfolge Jesu gelebt hatte, zum geistlichen Ideal erklärt. Über Jahrhunderte galten die Mönche, Nonnen und Priester als geistliche Elite, die durch den Verzicht auf eheliche Gemeinschaft Gott mit ihrem ganzen Leben dienten. Das sündige Volk hatte die Aufgabe, dem geistlichen Stand materiell zu dienen, damit dieser für alle anderen stellvertretend vor Gott eintreten konnte. Von dieser fatalen Aufteilung in Fussvolk und Elitechristen hielten die Reformatoren freilich überhaupt nichts, denn sie lasen die Bibel im Original und konnten dort nichts dergleichen finden. Alle Christen sind doch in den geistlichen Stand berufen, ob verheiratet oder nicht. Damit wurde die Sexualität in ihrer geistlichen Bedeutung relativiert. Sie ist weder sündig, noch zeichnet der Verzicht auf sie einen Menschen als gottgefällig aus. Sie ist natürlich, soll aber eingebunden sein in eine Beziehung, die von Respekt und Verantwortung für den Partner geprägt ist. Auf evangelischer Seite hat die Aufhebung der Klöster und die Abschaffung des Zölibats ihrerseits zur Überhöhung der evangelischen Familie geführt, als ob nur in der Zeugung von Kindern und im Führen eines wohlhabenden Haushalts der Segen Gottes abzulesen wäre. Gerade Paulus war doch das Gegenbeispiel, der sich für ein Leben ohne Frau und Kinder entschieden hatte, um seiner Berufung nachzuleben.

Bemerkenswert ist im 7. Kapitel, wie Paulus in diesen Fragen streng symmetrisch argumentiert und Männer und Frauen in gleicher Weise anspricht. Das war für die Antike völlig ungewöhnlich. Paulus bewegte sich in einem patriarchalen Kontext. Das

gilt sowohl für die römische wie für die griechische Kultur und ebenso für das Judentum. Denken wir daran, dass im Alten Testament die Frauen in den Besitzregistern der Männer oft nach dem Vieh aufgezählt werden. Dem gegenüber sind bei Paulus in allen Aussagen Frauen und Männer gleichwertig angesprochen. Es gilt für sie dasselbe Prinzip, dieselbe Freiheit und dieselbe Gebundenheit.

Die Ehe betrachtet Paulus als freie Entscheidung der Partner, die zwei Menschen in einer nicht auflösbaren Schicksalsgemeinschaft zusammenbindet. Doch auch hier fügt er Ratschläge für den Fall der Scheidung an. Mit anderen Worten: Es war auch damals Realität, dass eine Ehe in die Brüche gehen konnte. Er legte den getrennten Paaren jedoch ans Herz, sich wieder zu versöhnen. Ich denke, das ist eine Möglichkeit, die viele Paare heute aus verletzten Gefühlen kategorisch ausschliessen, nachdem es einmal zum Bruch gekommen ist. Warum eigentlich so kategorisch? Auch wenn tiefe Verletzungen im Zusammenleben entstehen, kann man sich durch Vergebung und Heilung auch entscheiden, am Guten wieder anzuknüpfen, das doch auch einem da gewesen ist. Das mag nicht immer gelingen, sollte aber im Horizont der Krisenbewältigung die erste Option sein.

Diese Botschaft ist heute umso wichtiger, als die Dauer der Ehen im Vergleich zur Antike um Jahrzehnte länger ist- schlicht und einfach, weil früher die Partner viel schneller weggestorben sind. Heute werden viele Ehepaare mit einander alt. Das benötigt einen fortlaufenden Lernprozess. Doch nach wie vor gilt: Wer sich für den anderen entscheidet, ist nicht mehr frei, sondern hat sich dem anderen verschenkt, dazu gehört auch die Bereitschaft, zu vergeben und um Vergebung zu bitten.

Wie kann ich vor Gott ein gutes Leben führen? Auf diese Frage gibt es bei Paulus keine eindeutige Antwort. Die einzige, die für ihn gilt, heisst: Finde dein Charisma, ob in Beziehung lebend oder alleine ist nicht entscheidend. Entscheidend ist, dass wir Gott ehren mit unserem Verstand, unserem Herzen und unserer Sexualität. Das ist die befreiende Botschaft des Paulus.

Amen.